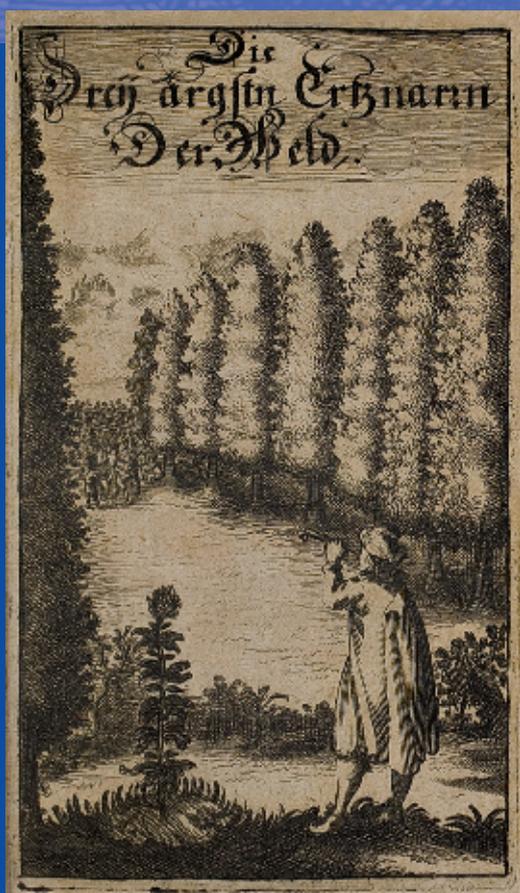


JASMIN AZAZMAH

# Poetologische Reflexionen in satirischen Romanen des 17. Jahrhunderts, 1615–1696/97



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



BEIHEFTE ZUM *Euphorion*  
Zeitschrift für Literaturgeschichte  
Heft 103

Herausgegeben von  
Wolfgang Adam





JASMIN AZAZMAH

Poetologische Reflexionen  
in satirischen Romanen  
des 17. Jahrhunderts,  
1615–1696/97

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Lo 7872

D 93

ISBN 978-3-8253-6887-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg  
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany  
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	7
I Einleitung .....	9
II Grimmelshausens simplicianischer Zyklus (1668–1675) und die Reflexion satirischer Darstellung .....	35
1 Satirische Produktion.....	39
2 Rezeptionsszenarien der Satire .....	58
3 Die Autorität des Satirikers .....	65
4 Abschließende Einschätzungen .....	72
III Christian Weises politische Romane.....	77
1 <i>Die drey Haupt-Verderber in Teutschland</i> (1671) Satire und satirische Identifikation des Problemspektrums .....	77
2 <i>Die drey ärgsten Ertz-Narren In der gantzen Welt</i> (1673) Adaptation poetologischer Motive in moralphilosophischer Absicht .....	94
3 <i>Die Drey Klügsten Leute in der gantzen Welt</i> (1675) Positives Verhalten der Figuren und Lesermobilisierung .....	129
IV Poetologische Reflexionen um 1700 Christian Reuter: <i>Schelmuffskys Warhafftige Curiöse und sehr     gefährliche Reisebeschreibung Zu Wasser und Lande</i> und <i>Schelmuffskys curiöser und sehr gefährlicher Reise-Beschreibung     Zu Wasser und Lande Anderer Theil</i> (1696/1697) .....	149
V Ergebnisse und Ausblick .....	177
VI Literaturverzeichnis .....	183
1 Quellen .....	183
2 Forschungsliteratur .....	186



## Vorbemerkung

Die vorliegende Untersuchung, die sich mit dem engen Zusammenhang von Satire und poetologischer Reflexion in Romanen des 17. Jahrhunderts auseinandersetzt, hat 2015 der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart und der Faculty of Arts and Humanities des King's College London vorgelegen. Sie entstand im Rahmen des PhD-Net „Internationalisierung von Literatur und Wissenschaft“ am Stuttgarter Institut für Literaturwissenschaft und dem Department of German des King's College London.

Mein besonderer Dank gilt den Betreuerinnen und Gutachterinnen – Professor Dr. Sandra Richter, deren intensive Begleitung und zahlreiche Anregungen der Untersuchung sehr förderlich waren, Professor Dr. Andrea Albrecht, die mich in ihren Arbeitskreis aufgenommen und mit vielen Ratschlägen unterstützt hat, Dr. Anna Linton und Dr. Charlotte Woodford – sowie allen Mitgliedern des PhD-Net. An der Universität Hamburg hat die Studie wichtige Anregungen von Professor Dr. Jörg Schönert erhalten, dem ich dafür herzlich danke. Großzügig unterstützt wurde die Untersuchung durch das Land Baden-Württemberg, dessen Graduiertenförderung eine konzentrierte Arbeit am Thema ermöglicht hat. Wesentliche Teile der Recherche konnten außerdem mit Förderung durch die Dr. Günther Findel-Stiftung an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel durchgeführt werden. Der Forschungsaufenthalt in Wolfenbüttel und die kollegiale Atmosphäre vor Ort waren eine große Bereicherung für die Arbeit. Professor Dr. Wolfgang Adam danke ich für die Aufnahme der Studie in die *Beihefte zum Euphorion*.

Für zahlreiche Gespräche, Denkanstöße und anregenden Austausch in Universitätsgebäuden und außerhalb bin ich den Stuttgarter Kommilitoninnen und Kommilitonen dankbar. Die Arbeit hat durch viele Freunde und Kollegen wichtige Impulse erhalten. Dafür danke ich Dr. Philip Ajouri, Dr. Christian Blohmann, Peggy Bockwinkel, Dr. Saskia Bodemer-Stachelski, Annika Differding, Dr. Thomas Schmidt, Astrid Säger, Alexandra Skowronski, Jørgen Sneis, Dr. Marja-Christine Sprengel, Tilman Venzl, Dr. Marcus Willand, Dr. Lynn Wolff, Dr. Yvonne Zimmermann und Professor Dr. Claus Zittel. Meinem Partner Nikolai Röhl bin ich für seine umfassende Unterstützung in der Entstehung dieser Arbeit dankbar.

Kiel, im April 2018

Jasmin Azazmah



# I Einleitung

Satirische oder sogenannte ‚niedere‘ Romane entbehren bis zum Erscheinen von Christian Weises *Kurtzem Bericht vom Politischen Näscher* (1680),<sup>1</sup> dessen Titelkupfer und kommentierendes Gedicht sich mit der Frage befassen, was „ein lustig Buch“ sei,<sup>2</sup> expliziter Theorie. Auch Weises Romanpoetik selbst spricht voraussetzungsreich von „Dergleichen Bücher[n]“, also solchen, die dem eigenen *Politischen Näscher* (1678) und weiteren Erzähltexten des Autors<sup>3</sup> ähnlich sind. Für poetische Texte der frühen Neuzeit, die, wie jüngst erneut festgestellt, „grundsätzlich in Auseinandersetzung mit den Regeln einer im wesentlichen normierten Poetik entstanden und ohne die Kenntnis der zeitgenössischen Poetologie nicht verstehbar“ seien,<sup>4</sup> entsteht damit der Anreiz zu alternativer poetologischer Theoriebildung, die mit der verkürzten Nennung einer gegenüber „normierte[r] Poetik“ globaleren „zeitgenössischen Poetologie“ umrissen wird.<sup>5</sup> Auch für den Roman des 18. Jahrhundert zentrale Elemente der Theoriebildung wurden unter dem Begriff der Selbstreflexion seit den 1970er Jahren untersucht und zunächst auf die Bedingungen der Aufklärung zurückgeführt. Ernst Weber formuliert in dieser Hinsicht die Annahme, Romanvorreden seien

<sup>1</sup> *Christian Weisens/ Kurtzer Bericht vom Politischen Näscher/ wie nehmlich Dergleichen Bücher sollen gelesen/ und Von andern aus gewissen Kunst-Regeln nachgemacht werden*, in: Christian Weise: *Sämtliche Werke*, hg. von Hans-Gert Roloff. Bd. 19: *Romane III*, bearb. von Hans-Gert Roloff und Gerd-Hermann Susen, Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts 162, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2004, S. 255–348.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 255–258, Zitat: S. 258.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 259.

<sup>4</sup> Beate Hintzen und Roswitha Simons: *Einleitung*, in: *Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, hg. von Beate Hintzen und Roswitha Simons, Frühe Neuzeit 178, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2013, S. 1–5.

<sup>5</sup> Vgl. zur Kritik am inhaltlich weiten Poetologiebegriff jüngerer Zeit Sandra Pott [d. i. Sandra Richter]: *Poetiken. Poetologische Lyrik, Poetik und Ästhetik von Novalis bis Rilke*, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2004, S. 35.

bis in die 50er Jahre des 18. Jahrhunderts der einzige Ort der Romanreflexion. Erst dann treten, mit der Ausbildung des pragmatischen Romans, der Erzählerkommentar, das Erzähler-Leser- und das Romangespräch der Figuren als in die Romanhandlung integrierte Formen der Romanreflexion hinzu. [...] Die Auffassung vom Roman als einer Liebesgeschichte, bzw. als wahrer Lebensbericht haben eine handlungsintegrierte Form der Romanreflexion [noch] in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verhindert. Erst der pragmatische Roman als der Romantyp der Aufklärung kann aufgrund seiner Intention, die Didaxe auch auf ästhetische Probleme zu erweitern und diese in Lernsituationen erzählerisch zu gestalten, Romanreflexion in das Romangeschehen aufnehmen.<sup>6</sup>

Bereits aufgrund ihrer inhaltlichen Orientierung seien Reflexionen über die eigene Gestaltung in Romanen vor 1850, so Weber, also nicht denkbar. Sie würden vielmehr erst im Kontext der neuen Disziplin ‚Ästhetik‘ möglich. Auch Michael Scheffels theoretisch einflussreiche Studien zur Selbstreflexion in narrativen Texten bis zur seinerzeitigen Gegenwart nehmen das 18. Jahrhundert zum Ausgang ihrer Beobachtungen.<sup>7</sup>

Demgegenüber hat die vorliegende Untersuchung die Ziele, poetologische Reflexion in Romanen bereits des 17. Jahrhunderts aufzuzeigen, vor allem aber, ihren Zusammenhang mit der frühneuzeitlichen Satire nachzuzeichnen, deren narrative Form seit den 1990er Jahren als menippeische Satire präzisiert wird.<sup>8</sup> Mit der Rede von poetologischer Reflexion nimmt die Arbeit ein Konzept zum Ausgangspunkt, das für poetologische Lyrik des 19. Jahrhunderts von Sandra Richter beschrieben wurde.<sup>9</sup> ‚Poetologische Reflexion‘ und verwandte Begriffe wie ‚immanente Poetik‘ oder ‚Metafiktion‘ werden in der Forschung zur Benennung einer Vielzahl poetologischer Phänomene in literarischen Texten verwen-

<sup>6</sup> Ernst Weber: *Die poetologische Selbstreflexion im deutschen Roman des 18. Jahrhunderts. Zu Theorie und Praxis von „Roman“, „Historie“ und pragmatischem Roman*, Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur 34, Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer 1974, S. 13f.

<sup>7</sup> Michael Scheffel: *Formen selbstreflexiven Erzählens. Eine Typologie und sechs exemplarische Analysen*, Studien zur deutschen Literatur 145, Tübingen: Niemeyer 1997.

<sup>8</sup> Vgl. v. a. Stefan Trappen: *Grimmelshausen und die menippeische Satire. Eine Studie zu den historischen Voraussetzungen der Prosasatire im Barock*, Studien zur deutschen Literatur 132, Tübingen: Niemeyer 1994, Ingrid A. R. de Smet: *The Menippean satire and the republic of letters, 1581–1655*, Travaux du grand siècle 2, Genf: Librairie Droz 1996. Aktuelle Untersuchungen zur Menippea berufen sich weiterhin auf Northrop Frye: *Anatomy of criticism. Four essays*, Princeton, NY: Princeton Univ. Press 1957, und auf Michail M. Bachtin: *Probleme der Poetik Dostoevskijs*, übers. von Adelheid Schramm, Ullstein 35228, Frankfurt a. M. [u. a.]: Ullstein 1985.

<sup>9</sup> Pott: *Poetiken*, a. a. O. Dort zur Explikation der verwendeten Begriffe: S. 10–22.

det. Gegenüber der ‚Metafiktion‘ priorisiert die vorliegende Arbeit den Begriff der poetologischen Reflexion insofern, als sich dieser nicht auf die literarische Thematisierung von Fiktionalität beschränkt, die vor allem aus der Untersuchung moderner oder postmoderner Texte abgeleitet ist.<sup>10</sup> Erfolgreich angewandt wird das Konzept eines ‚metafiktionale[n] Diskurs[es]‘ für Grimmelshausens simplizianischen Zyklus von Friedrich Vollhardt.<sup>11</sup> Vollhardts Analyse der Relation fiktionaler und nicht-fiktionaler Textelemente in Grimmelshausens *Simplicissimus Teutsch*, *Springinsfeld* und besonders den beiden Teilen des *Wunderbarlichen Vogel-Nests* berücksichtigt historische Fiktionalitätskonzepte<sup>12</sup> und weist auf dieser Grundlage eine deutungsoffene ‚literarische Gestaltung und Einbin-

<sup>10</sup> Zur Metafiktion etwa Patricia Waugh: *Metafiction. The theory and practice of self-conscious fiction*, New accents, London [u. a.]: Routledge 1993, Wenche Ommundsen: *Metafictions? Reflexivity in contemporary texts*, Interpretations, Carlton: Melbourne Univ. Press 1993. S. auch Ansgar Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*. Bd. 1: *Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*, Literatur, Imagination, Realität 11, Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 1995. Vgl. zur Abgrenzung ‚narrative[r] Selbstreflexion‘ von Metafiktion auch Scheffel: *Formen selbstreflexiven Erzählens*, a. a. O., S. 90.

<sup>11</sup> Vgl. Friedrich Vollhardt: *Die interpretatorische Relevanz nichtfiktionaler Elemente in literarischen Texten der Frühen Neuzeit (Grimmelshausen)*, in: *Fiktion und Fiktionalität in den Literaturen des Mittelalters. Jan-Dirk Müller zum 65. Geburtstag*, hg. von Ursula Peters und Rainer Warning, Paderborn: Fink 2009, S. 243–266, Zitat: S. 248. Vollhardt verwendet parallel auch den Begriff einer ‚immanente[n] poetologische[n] Reflexion‘ (ebd., S. 245) bzw., zur Beschreibung der Vorrede des zweiten *Vogel-Nest*-Romans, der ‚poetologische[n] Reflexion‘ (ebd., S. 259).

<sup>12</sup> S. zur Fiktionalität in frühneuzeitlicher Literatur u. a. Erich Kleinschmidt: *Die Wirklichkeit der Literatur. Fiktionsbewußtsein und das Problem der ästhetischen Realität von Dichtung in der Frühen Neuzeit*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 56 (1982) 2, S. 174–197, Stefan Trappen: *Fiktionsvorstellungen der Frühen Neuzeit. Über den Gegensatz zwischen ‚fabula‘ und ‚historia‘ und seine Bedeutung für die Poetik. Mit einem Exkurs zur Verbreitung und zur Deutung von Laktanz, Divinae institutiones I 11, 23–25*, in: *Simpliciana* 20 (1998), S. 137–163, und Jan-Dirk Müller: *Literarische und andere Spiele. Zum Fiktionalitätsproblem in vormoderner Literatur*, in: *Poetica* 36 (2004), S. 281–311. Zur frühneuzeitlichen Fiktionalität außerhalb der Literatur auch Martin Mulsow: *Die unanständige Gelehrtenrepublik. Wissen, Libertinage und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart: Metzler 2007. Einen explizit historischen Literaturbegriff schlagen literaturtheoretisch auch die Herausgeber des Bands *Grenzen der Literatur* vor (vgl. Fotis Jannidis, Gerhard Lauer und Simone Winko: *Radikal historisiert. Für einen pragmatischen Literaturbegriff*, in: *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*, hg. von Simone Winko, Fotis Jannidis und Gerhard Lauer, Revisioren. Grundbegriffe der Literaturtheorie 2, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2009, S. 3–37).

derung der [...] nicht-fiktionalen Elemente“<sup>13</sup> in Grimmelshausens Romanen nach.<sup>14</sup> Gerade für die Satire, die einen engen Realitätsbezug beansprucht und bei Vollhardt unberücksichtigt bleibt, birgt der Metafiktionsbegriff aber die Gefahr, den Blick auf Gattungsmerkmale einzuschränken. Er spart zum Beispiel den großen Bereich satirischer Apologie und ihrer Hinweise auf die Wirkung der Erzählung aus, der jedoch für die poetologische Auseinandersetzung mit der Satire zentral ist.<sup>15</sup>

Eine Neubelebung erfährt in der Frühneuzeitforschung zudem das Interesse an immanenter Poetik und Fiktionsironie, die in Wilhelm Kühlmanns Beitrag zum Band *Norm und Poesie*<sup>16</sup> sowie der Edition von Johannes Bissels *Deliciae Veris*<sup>17</sup> relevant sind. „Unter dem Begriffspaar der expliziten und impliziten

<sup>13</sup> Vollhardt: *Die interpretatorische Relevanz nichtfiktionaler Elemente in literarischen Texten der Frühen Neuzeit (Grimmelshausen)*, a. a. O., S. 266.

<sup>14</sup> S. zum „Fiktionsbewußtsein“ in den beiden Teilen des *Wunderbarlichen Vogel-Nests* auch Jörg Wesche: *Unsichtbares lesen. Narrative Selbstreflexion in Grimmelshausens Vogel-Nest*, in: *Simpliciana* 28 (2006), S. 69–82, Zitat: S. 77.

<sup>15</sup> S. zur Satireapologie Christoph Deupmann: „*Furor satiricus*“. *Verhandlungen über literarische Aggression im 17. und 18. Jahrhundert*, Studien zur deutschen Literatur 166, Tübingen: Niemeyer 2002, und Sylvia Heudecker: *Modelle literaturkritischen Schreibens. Dialog, Apologie, Satire vom späten 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Studien zur deutschen Literatur 179, Tübingen: Niemeyer 2005. Vgl. daneben bereits Herbert Jaumann: *Satire zwischen Moral, Recht und Kritik. Zur Auseinandersetzung um die Legitimität der Satire im 17. Jahrhundert*, in: *Simpliciana* 13 (1991), S. 15–27, hier: S. 18. Jaumann scheinen in der „,theoretische[n] Rede[ ] über die Satire [...] [f]ür die frühe Neuzeit in Deutschland [...] der moraldidaktische sowie der kritiktheoretische Diskurs am wichtigsten zu sein. Hinzu kommt – so alt wie sie Satire selbst, zumindest die lateinische: die Reflexion der Satire als Teil der Satire, Legitimation und Apologie als Geschäft und Thema des Satirikers selbst. Die *apologia* zählt seit Horaz zum festen topischen Bestand der Satire dieser Deszendenz.“

<sup>16</sup> Wilhelm Kühlmann: *Fiktionsironie und Autorbewusstsein in jesuitischer Barocklyrik. Zu Johannes Bisselius' JS (1601–82) Deliciae Veris (1638, 40)*, in: *Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, hg. von Beate Hintzen und Roswitha Simons, Frühe Neuzeit 178, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2013, S. 163–182.

<sup>17</sup> Johannes Bissel: *Deliciae veris. Lateinischer Text, Übersetzung, Einführungen und Kommentar = Frühlingssfreuden*, hg. von Lutz Claren, Jost Eickmeyer, Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand, Frühe Neuzeit 180, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2013. S. außerdem Roswitha Simons: *Der poetologische Rekurs auf die römischen Vorbilder und das Selbstverständnis humanistischer Satirendichter. Zur Entwicklung des Gattungsverständnisses im 15. und 16. Jahrhundert*, in: *Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, hg. von Beate Hintzen und Roswitha Simons, Frühe Neuzeit 178, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2013, S. 125–143.

Poetik“ fassen die Herausgeberinnen des genannten Sammelbands „die beiden [...] Schwerpunkte der normativen und der selbstreflexiv inhärenten Poetik. Indem die Reflexionen der impliziten Poetik auf die Normpoetik reagieren und umgekehrt diese beeinflussen“, entstehe „ein spannungsvolles Wechselspiel der beiden Formen der Poetik.“<sup>18</sup> Immanente oder implizite Poetik bezeichnet dabei im engsten Sinn zunächst einmal eine aus dem literarischen Text abgeleitete Poetik, die als der Textherstellung zugrunde liegend angenommen wird. Sie findet in diesem Verständnis, erneut in Bezug auf die Lyrik des 19. Jahrhunderts, im Band *Immanente Ästhetik – Ästhetische Reflexion*<sup>19</sup> Verwendung. Als Dichterpoetik aufgefasst wurde sie auch für die Untersuchung literarischer Texte des 17. Jahrhunderts und im engeren Sinn satirischer Romane gewinnbringend genutzt.<sup>20</sup> Jörg Krämers Monographie zu Johann Beers immanenter Poetik zufolge „[d]er ‚niedere‘ Roman [...] ein eigenes poetologisches Bewußtsein auf; nur ist dieses eben nicht – oder bestenfalls teilweise – im Aussagebereich der Vorreden (oder poetologischer Reflexionen im Text) verankert, sondern muß aus der ‚immanenten Poetik‘ der Romane selbst, d.h. der an ihrer Darstellungs- und Erzählstruktur ablesbaren gestalterischen Selbstreflexion, rekonstruiert werden.“<sup>21</sup> Dem Begriff ‚immanente‘ oder ‚implizite‘ Poetik mangelt jedoch eine eindeutige Definition. Wolfgang Theile grenzt immanente Poetik von Formen poetologischer Äußerung in der literarischen Darstellung streng ab und versteht das beschriebene Phänomen ausschließlich als dem manifesten Text zugrunde liegende unausgesprochene Autorpoetik:

Das Verfahren ‚immanenter Poetik‘ ist in der jüngeren Vergangenheit der Literaturwissenschaft sehr häufig und nicht immer zur vollen Zufriedenheit auf die verschiedenen Gattungen angewendet worden. Einer der Mängel ist in der terminolo-

<sup>18</sup> Hintzen und Simons: *Einleitung*, a. a. O., S. 1.

<sup>19</sup> *Immanente Ästhetik – Ästhetische Reflexion. Lyrik als Paradigma der Moderne*, hg. von Wolfgang Iser, Poetik und Hermeneutik 2, München: Fink 1966. Vgl. zur Fortsetzung der Theorie immanenter Poetik in jüngerer Zeit mit Blick auf die Relation von Literatur und Gattungstheorie Svend Erik Larsen: *Theory in literature*, in: *Neohelicon* 27 (2000) 1, S. 31–40, hier: S. 35: „any fictional text will as an essential feature of its nature as a text, contain a theory of its kind [...]. Thus, the inherent theory of its kind is crucial for the processual character of a text.“

<sup>20</sup> Ulrich Stadler: *Satire und Romanform. Zur immanenten Poetik des Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen*, in: *Daphnis* 9 (1980) 1, S. 89–107. S. auch Wesches knappe Erwähnung des Konzepts: Jörg Wesche: *Literarische Diversität. Abweichungen, Lizenzen und Spielräume in der deutschen Poesie und Poetik der Barockzeit*, Studien zur deutschen Literatur 173, Tübingen: Niemeyer 2004, S. 162.

<sup>21</sup> Jörg Krämer: *Johann Beers Romane. Poetologie, immanente Poetik und Rezeption ‚niederer‘ Texte im späten 17. Jahrhundert*, Mikrokosmos 28, Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 1991, S. 12.

gischen Unsicherheit zu sehen. So ist es etwa unangebracht, exkursartige poetologische oder literaturtheoretische Einlassungen in Romanen, Dramen oder gar nur in Vorworten, Prologen u.ä. als ‚immanente poetologische Reflexionen‘ zu bezeichnen und zu behandeln. Zuweilen neigt die Kritik auch dazu, ‚immanente Poetik‘ als Kunst der Anspielung, des literarhistorischen oder gattungstheoretischen Suggestierens mißzuverstehen. Beide Verfahren meinen Abläufe diskursiver Vermittlung, um die es der ‚immanenten Poetik‘ gerade nicht geht. Sie will das poetologische Bewußtsein von Wirklichkeit nicht sagen, sondern dingfest machen, d.h. gestalten; die Erkenntnis wird zum Stilmittel, zum Formprinzip des Werks.<sup>22</sup>

Wie die Untersuchungen des Bands *Norm und Poesie* zeigen, treten jedoch vor allem „Abläufe diskursiver Vermittlung“ von Poetik in der jüngeren Forschung stärker in den Vordergrund.<sup>23</sup> Sie stellen auch den Schwerpunkt der vorliegenden Studie dar. Der Begriff ‚immanente‘ bzw. ‚implizite Poetik‘, wie Hintzen und Simons ihn verwenden, umfasst insofern bereits ein Spektrum poetologischer Formen, so dass sich eine binäre Gegenüberstellung expliziter und impliziter bzw. immanenter Poetik als ungenau erweist. Durch Marc Spänis exemplarische Beschreibung solcher textuellen „Situationen, in denen eine Figur sich [...] nicht über Literatur *äußert*, aber selbst als Literat *tätig ist*,“<sup>24</sup> als implizite poetologische Reflexionen büßt der Begriff weiterhin an Klarheit ein.<sup>25</sup>

Demgegenüber bezeichnet ‚poetologische Reflexion‘ Richter zufolge sowohl Formen der „Besinn[ung] auf die ‚eigenen‘ poetologischen Grundlagen“ als auch ein literaturinternes „(kritisches) Nachdenken über poetologische Fragen und

<sup>22</sup> Wolfgang Theile: *Immanente Poetik des Romans*, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1980, S. 3. Theiles Sammlung von „Einzeluntersuchungen“ (ebd., S. 1) stellt eine seltene monographische Untersuchung zur immanenten Poetik dar.

<sup>23</sup> S. hierzu die Studien des Abschnitts II: „Poetologische Selbstreflexion“ (*Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, hg. von Beate Hintzen und Roswitha Simons, Frühe Neuzeit 178, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2013, S. 125).

<sup>24</sup> Marc Späni: *Poetische Gärtner und phaetonische Himmelsflieger. Formen poetologischer Reflexion im niederen Roman des 17. Jahrhunderts*, Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 41, Bern: Lang 2004, S. 27, Hervorhebungen im Original.

<sup>25</sup> Spänis Definition impliziter Poetik erfolgt nur ex negativo: „Nicht immer braucht poetologische Reflexion [...] explizit formuliert zu sein. Neben der Darstellung von literarischen Handlungen finden sich andere Formen, wo eine Haltung zu poetologischen Fragen, eine Rezeptionsanweisung, das Selbstverständnis einer Textgruppe oder ihr Verhältnis zu anderen Textgruppen nicht direkt und explizit formuliert werden. In solchen Fällen spreche ich ebenfalls von impliziter Reflexion.“ ‚Implizite Reflexion‘ ist damit inhaltlich nahezu unbestimmt und wird lediglich durch eine Reihe von „Varianten“ illustriert (ebd., S. 28).

Lehren im allgemeinen“.<sup>26</sup> In der textuellen Bezugnahme auf Komplexe der poetologischen Auseinandersetzung ist sie von immanenter Poetik deutlich zu unterscheiden und beschreibt eine diskursive Integration poetologischer Fragen in literarische Texte. Im Vergleich zu anderen Beschreibungsbegriffen poetologischer Phänomene in Literatur hat der Terminus ‚poetologische Reflexion‘ den Vorzug maximaler Epochenneutralität. Dies gilt neben dem Metafiktionsbegriff auch gegenüber der immanenten Poetik, die in Theiles Erläuterungen unter Rückgriff auf das Konzept der Werkimmanenz einen modernen Kunst- bzw. Fiktionsbegriff voraussetzt, der vor allem mit der Satire schwer zu verbinden ist.<sup>27</sup> Im von Iser herausgegebenen Band *Immanente Ästhetik – Ästhetische Reflexion* dient sie der Analyse von Literatur des erweiterten 19. Jahrhunderts<sup>28</sup> und ist erneut nur bedingt auf ältere poetische Texte zu übertragen. Obwohl der *Reflexions*begriff prinzipiell „für seine jeweilige begriffsgeschichtliche Verwendung offenzuhalten“<sup>29</sup> ist, gilt er, wie Richter bemerkt, seinerseits als „Kennzeichen der Moderne und damit auch der modernen Literatur“.<sup>30</sup> Als Kategorie der historischen Interpretation ist er daher für romantische und nach-romantische Dichtung besonders geeignet.<sup>31</sup> Auch Scheffels, Webers und zuletzt Spänis Untersuchungen zu Texten des 17. und 18. Jahrhunderts behandeln poetologische Reflexion als Merkmal der Moderne bzw. der Frühmoderne. Insbesondere Spänis Analyse der *Formen poetologischer Reflexion im niederen Roman des 17. Jahrhunderts* steht in der Tradition der Auseinandersetzung mit frühneuzeitlicher Literatur vor dem Hintergrund der Systemtheorie, wie sie unter anderem von

<sup>26</sup> Pott: *Poetiken*, a. a. O., S. 11.

<sup>27</sup> Vgl. Theile: *Immanente Poetik des Romans*, a. a. O., S. 1f.: „Die hier vorgelegten Einzeluntersuchungen zum Problem der immanenten Poetik und zum Verhältnis von Fiktion und Realität gehen aus von einer grundsätzlichen Erwägung zum geistigen Status des Künstlers, der sich bemüht, etwas hervorzubringen, das seinem Verständnis von der Realität nahekommen oder sogar entsprechen möge. Die Verstehensstruktur eines Dichters wird in die Werkstruktur verwandelt. Solche Bemühung ist eine poetologische Aktivität insofern, als dabei mit aller einsetzbaren intellektuellen Befähigung die geeigneten sprachlichen und formalen Mittel gefunden, erprobt, gegeneinander abgewogen und schließlich angewendet werden müssen, um diesen Verwandlungsprozeß von Vorstellung (oder Vision) in ein vergegenständlichtes Projekt zuwege zu bringen.“

<sup>28</sup> Vgl. Iser (Hg.): *Immanente Ästhetik – Ästhetische Reflexion*, a. a. O., S. 9 (Vorwort).

<sup>29</sup> Pott: *Poetiken*, a. a. O., S. 11. Zur historischen Neutralität des Begriffs auch Scheffel: *Formen selbstreflexiven Erzählens*, a. a. O., S. 90f.

<sup>30</sup> Pott: *Poetiken*, a. a. O., S. 11.

<sup>31</sup> S. auch Iser (Hg.): *Immanente Ästhetik – Ästhetische Reflexion*, a. a. O., S. 9: „Zwischen 1850 und 1920 entsteht in der Literatur ein neues, von Reflexion durchsetztes Formbewußtsein, dessen theoretische Durchdringung bisher auf die Analyse einzelner Aspekte begrenzt geblieben ist.“

Andreas Solbach<sup>32</sup> und Ingo Stöckmann<sup>33</sup> betrieben wurden. Historisch differenzierend bezeichnet Claus-Michael Ort seine Untersuchung von Weises „Schultheater und -drama“ ebenfalls als sozialgeschichtlich „im weitesten Sinn“,<sup>34</sup> wobei er Literatursoziologie als diejenige Methode auffasst, die nicht nur einen Bezug der Literatur zur Gesellschaft, sondern zur soziologischen Theorie herstellt.<sup>35</sup>

Spänis Analyse poetologischer Reflexion, die der vorliegenden Untersuchung thematisch unmittelbar vorausgeht, basiert auf Luhmanns Begriffen der Gesellschaftsdifferenzierung und der Beobachtung zweiter Ordnung und beschreibt poetologische Reflexion in der sich funktional differenzierenden frühneuzeitlichen Gesellschaft.<sup>36</sup> Es ließen sich

<sup>32</sup> Andreas Solbach: *Gesellschaftsethik und Romantheorie. Studien zu Grimmelshausen, Weise und Beer, Renaissance and Baroque Studies and Texts 8*, New York [u. a.]: Lang 1994.

<sup>33</sup> Ingo Stöckmann: *Vor der Literatur. Eine Evolutionstheorie der Poetik Alteuropas*, Communicatio 28, Tübingen: Niemeyer 2001.

<sup>34</sup> Claus-Michael Ort: *Medienwechsel und Selbstreferenz. Christian Weise und die literarische Epistemologie des späten 17. Jahrhunderts*, Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 93, Tübingen: Niemeyer 2003, S. 2. Ort spricht sich besonders für eine Rückbindung der beobachtbaren Selbstreferenzunterbrechung in Weises schriftlicher Dramenform an die These abnehmenden Ähnlichkeitsdenkens aus: „Aus Ähnlichkeit Differenz hervorzutreiben und Selbst- an Fremdrepräsentation zu binden, scheint Michel Foucaults These vom ‚epistemischen Bruch‘ zwischen dem Ähnlichkeits-Wissen des 16. Jahrhunderts und der hierarchisierenden, ‚klassischen‘ Mathesis des 17. Jahrhunderts zu belegen (Foucault 1974). Zumindest den heuristischen Wert dieser These könnte die literaturgeschichtliche Barockforschung ohne Schaden abschöpfen.“ (ebd., S. 27). S. auch Claus-Michael Ort: *Die Kontingenz des ‚Spiels‘ und das Ende der Allegorie. Weises Schauspiel vom Niederländischen Bauern*, in: *Poet und Praeceptor. Christian Weise (1642–1708) zum 300. Todestag. 2. Internationales Christian-Weise-Symposium 21.–24. Oktober 2008 in Zittau. Tagungsband*, hg. von Peter Hesse, Dresden: Neisse Verl. 2009, S. 143–166, hier: S. 145–148.

<sup>35</sup> Ort: *Medienwechsel und Selbstreferenz*, a. a. O., S. 3. Orts Untersuchung geht von der Hypothese aus, dass sich „Differenzierungsprozesse“ eines gesellschaftlichen Systems auch „in gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen nieder[schlagen], die die ansteigende Komplexität im Verhältnis von Teilsystemen und ihren Umwelten reflexiv begleiten und verarbeiten.“ (ebd., S. 2). Aufgabe sozialgeschichtlicher Literaturwissenschaft sei es daher, „den funktionalen Beitrag der Literatur zu solchen Prozessen zu bestimmen und literarischen Wandel und sozialen Wandel aufeinander zu beziehen.“ (ebd., S. 2f.).

<sup>36</sup> S. Späni: *Poetische Gärtner und phaetonische Himmelsflieger*, a. a. O., S. 32–39. Spänis Studie hatte wissenschaftshistorisch wenig Einfluss, vgl. jedoch Vollhardt: *Die interpretatorische Relevanz nichtfiktionaler Elemente in literarischen Texten der Frühen Neuzeit (Grimmelshausen)*, a. a. O., S. 264, und Jörg Krämer: *Pflaumen und Ker-*

im Entwicklungsprozess des niederen Romans im 17. Jahrhundert zwei Pole skizzieren: Am Anfang des Jahrhunderts der Roman (bzw. die Romanübersetzung), der nur eine Beobachtung erster Ordnung kennt und für den die Befolgung rhetorischer Regeln (insbesondere auch der Gattungspoetik) und moralischer Ansprüche absolute Gültigkeit besitzt. In der zweiten Jahrhunderthälfte dann ein Roman-  
 typ, der sich weitgehend von diesen äußeren Verpflichtungen löst und Formen der Beobachtung zweiter Ordnung entwickelt, der vermehrt die Form statt den Inhalt fokussiert und mit Formen poetologischer Reflexion zu experimentieren beginnt, der auch einmal Reflexionsformen, wie sie für die Stratifikation typisch sind, aufgreift, sie aber ihrer Funktion enthebt und spielerisch verwendet.<sup>37</sup>

Die Annahme eines zweipoligen Entwicklungsprozesses von Roman und Romanreflexion im 17. Jahrhundert, wie Späni sie skizziert, ist jedoch unangemessen. Von einer Gattungspoetik des sogenannten niederen Romans außerhalb von Roman und Romanvorrede lässt sich bis zu Weises *Kurtzem Bericht vom Politischen Näscher* nicht sprechen; Weises Romane illustrieren darüber hinaus die fortgesetzte Relevanz der Moralsatire noch im späten 17. Jahrhundert.<sup>38</sup> Vor allem trifft aber Spänis Behauptung, dass poetologische Reflexion erst in Romanen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auftritt, nicht zu. Bereits Georg Rollenhagens *Froschmeuseler* (1595)<sup>39</sup> beispielsweise, der antike Satire prominent adaptiert, weist poetologische Äußerungen auf der Handlungsebene auf. Dies gilt etwa in Bezug auf die Figur Fürchteschne, die ihren Gast durch Erzählung zu unterhalten weiß. Fürchteschnee

seumt sich auch nicht vmb ein hahr  
 Befahl der frawn die sachen gar  
 Vnd kam dem Gast zu ehren an  
 Erzeigt sich ein willigen Mann.  
 Setzt selber herzu stuel / vnd benck  
 Riß dabey viel possen / vnd schwenck

*ne, Schleckwerck und Pillen? Funktionen unterhaltenden Erzählens bei Harsdörffer, Grimmelshausen und Beer*, in: *Delectatio. Unterhaltung und Vergnügen zwischen Grimmelshausen und Schnabel*, hg. von Franz M. Eybl und Irmgard M. Wirtz, Beihefte zu *Simpliciana* 4, Bern [u. a.]: Lang 2009, S. 65–83.

<sup>37</sup> Späni: *Poetische Gärtner und phaetonische Himmelsflieger*, a. a. O., S. 38.

<sup>38</sup> S. zu Weise Kapitel III dieser Untersuchung. Zur Moralsatire im späten 17. Jahrhundert auch Italo Michele Battafarano: *Formen der Moralsatire zwischen Barock und Aufklärung. Abraham a Santa Clara auf den Spuren von Garzoni und Grimmelshausen*, in: *Studi Tedeschi* 27 (1988) 3, S. 45–59.

<sup>39</sup> Georg Rollenhagen: *Froschmeuseler. Mit den Holzschnitten der Erstausgabe*, hg. von Dietmar Peil, Bibliothek deutscher Klassiker 48, Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 1989.

Den Gast damit froelich zu machen  
Etwa zu gewinnen ein lachen.<sup>40</sup>

Der Sprecher des *Froschmeuseler* benennt damit die Funktion der Figurenerzählung innerhalb der Darstellung und stellt sie zugleich in einen Gattungskontext, der in erster Linie den eigenen Text betrifft.<sup>41</sup> Auch Aegidius Albertinus' *Gusman von Alfarche* (1615),<sup>42</sup> den Späni als frühen deutschsprachigen Roman einer „Erzählkultur[]“<sup>43</sup> zuordnet, in der „der Erzählung als solcher ein geringer Eigenwert zu[kommt]“<sup>43</sup> beinhaltet poetologische Reflexionen, insofern Gusman auf die Unterstellung eines seiner Herren, die Spanier seien keine „Caualleri“, sondern „Asinini“,<sup>44</sup> mit einer Gegenüberstellung der Qualitäten von Mensch und Esel reagiert, der er eine Erörterung über die Vorteile der Ignoranz anschließt.<sup>45</sup>

<sup>40</sup> Ebd., S. 90.

<sup>41</sup> Vgl. zudem Bröseldeibs als ausführlich und aufrichtig markierten Bericht, der zusätzlich eine Angabe seiner Quellen enthält:

Darauff antwortet Broeseldieb  
Was von mir fordert ewer lieb  
Theue ich alles ohne beschweren  
Wil nach der leng erzehlen gern  
Vnd dem Koenig frey offenbaren  
Was ich von den sachen erfahren  
Oder von meinen Eltern hoert.  
Vnd gleub auch billig jre wort.

(ebd., S. 109).

<sup>42</sup> Aegidius Albertinus: *Der Landstörtzer: Gusmann von Alfarche oder Picaro genannt: dessen wunderbarliches/ abentherwrlchs und possirlichs Leben/ was gestaltt er schier alle ort der Welt durchloffen/ allerhand Ständt/ Dienst und Aembter versucht/ vil guts und böses begangen und außgestanden/ jetzt reich/ bald arm/ und widerumb reich und gar elendig worden/ doch letztlichen sich bekehrt hat/ hierin beschriben wirdt. Durch Aegidium Albertinum, Fürstl: Durchl: in Bayrn Secretorium, theils auß dem Spanischen verteutscht/ theils gemehrt und gebessert*, München: Henricus 1615.

<sup>43</sup> Späni: *Poetische Gärtner und phaetonische Himmelsflieger*, a. a. O., S. 153. Späni zufolge sind die „deutschen Erzähltexte [...], trotz ihrer thematischen und formalen Breite, ausnahmslos geprägt einerseits von der hierarchischen Struktur (dem Code hoch-niedrig) der stratifizierenden Gesellschaft, andererseits von der strengen Forderung nach einer (gesamt-)gesellschaftlichen, nämlich moralischen Funktion. Entsprechend kommt der Erzählung als solcher ein geringer Eigenwert zu, sie gewinnt ihre Rechtfertigung fast ausschließlich über ihre außerliterarische Funktion religiöser oder gesellschaftsmoralischer Didaxe.“ (ebd.). Vgl. dort auch S. 51: „Die Reflexionen [im *Gusman*] sind nicht-poetologisch; sie thematisieren nicht das Erzählen bzw. Lesen im Sinne der Beobachtung zweiter Ordnung, sondern legen den Text aus.“

<sup>44</sup> Albertinus: *Der Landstörtzer: Gusmann von Alfarche*, S. 159.

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 159–178.

Während der „Herr Graf“ urteilt, Gusman spreche „von der sachen wie ein Lapp / aber auffm Weg gehets wol hin“<sup>46</sup> und damit an das in der Schwankliteratur gebräuchliche Argument der Zeitverkürzung auf Reisen anknüpft,<sup>47</sup> weist Gusmans Rede tatsächlich auf die autoritative humanistische und mit dem Verweis auf die Tierwelt auch menippeische Satire hin. Albertinus’ *Gusman* thematisiert auf diese Weise im Figurengespräch auch Rezeptionshaltungen und stellt zudem die (historische) Legitimität des unterhaltsamen Sprechers unterschwellig zur Diskussion.<sup>48</sup>

Während sich poetologische Reflexionen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, das den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit bildet, differenzieren, muss das Interesse, so die These dieser Untersuchung, auf der Satire liegen, die als gattungshistorischer Faktor den ‚missing link‘ für eine Reihe poetologischer Phänomene darstellt. Sie bildet unausgesprochen auch die Gemeinsamkeit der unter dem Stichwort „Poetologische Selbstreflexion“ geführten

<sup>46</sup> Ebd., S. 179. S. hierzu mit Blick auf Grimmelshausens Simplicius-Figur auch unten.

<sup>47</sup> Elfriede Moser-Rath zufolge sind Schwanksammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts „als Konversationshilfen gedacht“. Der spezielle Hinweis auf die Reise sei eine „aus dem 16. Jahrhundert übernommene Verlagspraktik“ (Elfriede Moser-Rath: „*Lustige Gesellschaft*“. *Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext*, Stuttgart: Metzler 1984, S. 49). Vgl. auch dies.: *Gedanken zur historischen Erzählforschung*, in: Elfriede Moser-Rath: *Kleine Schriften zur populären Literatur des Barock*, hg. von Ulrich Marzolph und Ingrid Tomkowiak, Göttingen: Verlag Otto Schwartz 1994, S. 1–21. Die historische Erzählforschung wurde in der Untersuchung frühneuzeitlicher Romane bisher kaum berücksichtigt, vgl. allerdings Krämer: *Johann Beers Romane*, a. a. O., S. 78. Eingeleitet wird die Gesprächssituation zwischen Gusman und dem Grafen ebenfalls durch den Wunsch nach Zeitverkürzung auf der Reise: „Under wegs sprach er [d. i. Gusmans aktueller Herr, der italienische Graf] Gusman / erzehle vns etwas kurtzweiliges / damit vns der weg desto kurtzer werde / dann weil du ein Spanier bist / so hastu ohne zweiffel die Welt gesehen vnnd wol etwas erfahren.“ (Albertinus: *Der Landstörtzer: Gusmann von Alfarche*, S. 155).

<sup>48</sup> Vgl. zur Imitatio und zum Kanon komischer Literatur Jan-Dirk Müller: *Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert. Perspektiven der Forschung*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Sonderheft 1: Forschungsreferate (1982), S. 1–128, ders.: *Fischarts Gegenkanon. Komische Literatur im Zeichen der imitatio*, in: *Maske und Mosaik. Poetik, Sprache, Wissen im 16. Jahrhundert*, hg. von Jan-Dirk Müller und Jörg Robert, Pluralisierung & Autorität 11, Berlin: Lit-Verlag 2007, S. 281–321, und ders.: *Texte aus Texten. Zu intertextuellen Verfahren in frühneuzeitlicher Literatur, am Beispiel von Fischarts Ehzuchtbüchlein und Geschichtsklitterung*, in: *Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven*, hg. von Wilhelm Kühlmann und Wolfgang Neuber, Frühneuzeit-Studien 2, Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 1994, S. 63–109.

Beiträge im Band *Norm und Poesie*.<sup>49</sup> Im Anschluss an die Erarbeitung eines analytischen Satirebegriffs in den 1960er und 1970er Jahren, die in Deutschland vor allem mit den Arbeiten Jürgen Brummacks verbunden ist,<sup>50</sup> wurde in der Frühneuzeitforschung ab den 1980er Jahren eine dezidiert historische Beschreibung von Formen der Satire gefordert,<sup>51</sup> die Walter Ernst Schäfers paradigmatische Zusammenführung der Satyrfigur mit der Satire leistete<sup>52</sup> und im Rahmen derer Jörg Jochen Berns und Herbert Jaumann die rechtliche und gesellschaftliche Position der Satire beschrieben haben.<sup>53</sup> Der Hinweis auf die Rolle der me-

<sup>49</sup> Hintzen und Simons (Hgg.): *Norm und Poesie*, a. a. O., S. 125–197.

<sup>50</sup> Jürgen Brummack: *Zu Begriff und Theorie der Satire*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 45 (1971). Sonderheft Forschungsreferate, S. 275–377; s. auch ders.: *Satire*, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 3, hg. von Jan-Dirk Müller, Berlin [u. a.]: De Gruyter 2003, S. 355–360. Wichtige Anstöße gaben außerdem Robert C. Elliott: *The power of satire. Magic, ritual, art*, Princeton, NJ: Princeton Univ. Pr. 1960, Ulrich Gaier: *Satire. Studien zu Neidhart, Wittenwiler, Brant und zur satirischen Schreibart*, Tübingen: Niemeyer 1967, Jörg Schönert: *Roman und Satire im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Poetik*, Germanistische Abhandlungen 27, Stuttgart: Metzler 1969, der Band *Satura. Ein Kompendium moderner Studien zur Satire*, hg. von Bernhard Fabian, Olms Studien 39, Hildesheim: Georg Olms 1975, und in jüngerer Zeit Jörg Schönert: *Theorie der (literarischen) Satire. Ein funktionales Modell zur Beschreibung von Textstruktur und kommunikativer Wirkung*, in: *Textpraxis* 2 (2011) 1, <https://www.uni-muenster.de/Textpraxis/joerg-schoenert-theorie-der-literarischen-satire> (Zugriff: 04.06.2011).

<sup>51</sup> Vgl. Judith Aikin: *Satire, Satyr plays and German Baroque comedy*, in: *Daphnis* 14 (1985) 4, S. 759–788 (d. i. S. 155–174 nach der Zählung des von Barbara Becker-Cantarino herausgegebenen Sammelbands *Satire in der Frühen Neuzeit*), und Barbara Becker-Cantarino: *Zur Satire in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit*, in: *Daphnis* 14 (1985) 4, S. 605–613 (d. i. S. 1–9 des Sammelbands). S. zur Untersuchung satirischer Formen in regionalspezifischer moral-, literatur- und geistesgeschichtlicher Hinsicht Walter Ernst Schäfer: *Moral und Satire. Konturen oberrheinischer Literatur des 17. Jahrhunderts*, Frühe Neuzeit 7, Tübingen: Niemeyer 1992.

<sup>52</sup> Walter Ernst Schäfer: *Der Satyr und die Satire. Zu Titelkupfern Grimmelshausens und Moscheroschs*, in: *Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730. Festschrift für Günther Weydt zum 65. Geburtstag*, hg. von Wolfdietrich Rasch, Hans Geulen und Klaus Haberkamm, Bern [u. a.]: Francke 1972, S. 183–232. Schäfers Untersuchung satirischer Motivik des 16. und 17. Jahrhunderts steht im Kontext der Forschung zum Titelkupper des *Simplicissimus Teutsch*.

<sup>53</sup> Jörg Jochen Berns: *Policey und Satire im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Simpliciana* 13 (1991), S. 423–441, und Jaumann: *Satire zwischen Moral, Recht und Kritik*, a. a. O. S. auch Jürgen Brummack: *Bemerkungen über Satire und Recht*, in: *Die Schwierigkeit, Satire (noch) zu schreiben. Kopenhagener Kolloquium 3.-4. März 1995*, hg. von Björn Ekmann, Text & Kontext. Sonderreihe 7, Kopenhagen: Fink 1996.

nippeischen Satire in Erzähltexten des 17. Jahrhunderts durch Stefan Trappen und Ingrid de Smet<sup>54</sup> ist seither mehrfach aufgegriffen worden.<sup>55</sup> Zuletzt hat außerdem Christoph Deupmann die Motivik satirischer Aggression im 17. und 18. Jahrhundert untersucht und rekurrierende Legitimationsmetaphern der frühneuzeitlichen Satire kategorisiert.<sup>56</sup> Poetologische Reflexionen sind in den untersuchten Romanen unter Hinweis auf diese Kontexte beschreibbar. Sie betreffen etwa den Einbezug des satirischen Subjekts in die Satire, der unter Berücksichtigung antiker Formen für satirische Texte des 17. und 18. Jahrhundert untersucht wurde.<sup>57</sup> In der Auseinandersetzung des Satirikers mit sich selbst leistet er poetologischen Reflexionen Vorschub. Vor allem das Verfahren, durch Selbstanklage den Vorwurf der Anmaßung zu entkräften, wurde für die frühe Neuzeit konsequent historisiert<sup>58</sup> und ist, wie die Ausstattung der Satire mit apologetischen Elementen, in der prekären moralischen, rechtlichen und religiösen Situation satirischer Formen begründet.<sup>59</sup> Wie angedeutet und wie auch Brummacks Definition der Satire als „ästhetisch sozialisierte Aggression“ verdeutlicht,<sup>60</sup> kombinieren satirische Texte daneben grundsätzlich faktuale mit fiktionalen Elementen

<sup>54</sup> Trappen: *Grimmelshausen und die menippeische Satire*, a. a. O., und de Smet: *The Menippean satire and the republic of letters, 1581–1655*, a. a. O.

<sup>55</sup> Vgl. Andreas Bässler: *Eselsohren in der Grimmelshausen-Philologie. Die Kontroverse um das Titelpuffer des Simplicissimus – vom horazischen zum lukianesken monstrum in litteris*, in: *Simpliciana* 28 (2006), S. 215–241, Mulsow: *Die unanständige Gelehrtenrepublik*, a. a. O., S. 87–120, und Philip Ajouri: *Ökonomische Semantik in Texten der Alamode-Kritik von ca. 1628–1675*, in: „Eigennutz“ und „gute Ordnung“. *Ökonomisierungen der Welt im 17. Jahrhundert*, hg. von Sandra Richter und Guillaume Garner, *Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung* 54, Wiesbaden: Harrassowitz 2016, S. 187–205.

<sup>56</sup> Vgl. Deupmann: „*Furor satiricus*“, a. a. O.

<sup>57</sup> Vgl. etwa Jaumann: *Satire zwischen Moral, Recht und Kritik*, a. a. O., S. 15–27. In Bezug auf Grimmelshausen auch Stadler: *Satire und Romanform*, a. a. O., S. 103–105.

<sup>58</sup> Vgl. Deupmann: „*Furor satiricus*“, a. a. O., S. 239–243.

<sup>59</sup> S. zum gesteigerten Legitimationsdruck des Romans in der frühen Neuzeit zudem Walter Ernst Schäfer: *Hinweg nun Amadis und deinesgleichen Grillen! Die Polemik gegen den Roman im 17. Jahrhundert*, in: *Germanisch-romanische Monatsschrift*. NF 46 (1965), S. 366–384.

<sup>60</sup> Brummack: *Zu Begriff und Theorie der Satire*, a. a. O., S. 282. S. dort auch S. 282: „Die Satire [...] hat drei konstitutive Elemente – ein individuelles: Haß, Wut, Aggressionslust, irgendeine private Irritation; ein soziales: der Angriff dient einem guten Zweck, soll abschrecken oder bessern und ist an irgendwelche Normen gebunden; und schließlich ein ästhetisches, das zwar in seiner Besonderheit von den beiden ersten bedingt ist, aber nicht einfach auf sie zurückgeführt werden kann“.